



„Follower“ von Jesus sein

Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis
Matthäus 11, 25-30

*25*Zu der Zeit fing Jesus an und sprach:
*Ich preise dich, Vater, Herr des
Himmels und der Erde, dass du dies
Weisen und Klugen verborgen hast und
hast es Unmündigen offenbart. 26*Ja,
Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.
*27*Alles ist mir übergeben von meinem
Vater, und niemand kennt den Sohn als
nur der Vater; und niemand kennt den
Vater als nur der Sohn und wem es der
Sohn offenbaren will. *28*Kommt her zu
mir, alle, die ihr mühselig und beladen
seid; ich will euch erquicken. *29*Nehmt
auf euch mein Joch und lernt von mir;

*denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure
Seelen. 30*Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Wer im Internet unterwegs ist, wird wissen, dass es dort eine Unmenge Einladungen gibt. Dann wird meist angeboten, dass man „follower“ von einer Person, eine Gruppe oder gar eine Bewegung sein kann. Diese Aufrufe „follower“ zu sein gibt es in Unmengen. Auch, wenn wir nicht wollen, werden wir aufgerufen, Mitglieder von diversen Gruppen zu werden...Oder eben solche „Follower“ bzw. „Nachfolger“ zu sein. Diese ganzen Einladungen können uns manchmal ersticken oder ermüden. In unserem Predigttext des heutigen Tages lädt Jesus auch ein, seine „Follower“ zu werden. Und da sollen wir nicht ermüdet oder erstickt werden sondern erquickt werden. Die Frage ist, wie verhalten wir uns gegenüber dieser Einladung unseres Herrn. Ich habe hier eine Einladung in einem Kuvert. Es ist eine Einladung eines Freundes zu einer Feier. Wie geht es dir, wenn du eine solche Einladung bekommst? Vielleicht bist du erstaunt, wenn ein alter Bekannter dich nach so vielen Jahren mit einer Einladung wertschätzt und dich zu einer besonderen Feier einlädt. Vielleicht bist du aber auch skeptisch und die fragst: „Ist es kalkulierbar, was auf mich zukommt, wenn ich die Einladung annehme? Will ich überhaupt in diese Gemeinschaft gehen, wohin ich eingeladen werde?“ Als Jesus in die Menge rief: „Kommet her zu mir.“ War es eine besondere Situation. Jesus hatte da bereits viel in Galiläa gewirkt. Er hat durch sein Handeln und sein Predigen gezeigt, dass Gott gegenwärtig war. Und selbst ein Johannes hat aufgeregt oder gar zweifelnd gefragt: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten.“ Mitten in dieser Situation machte sich Jesus auf nach Jerusalem und überall wollten die Menschen wissen. „Wer ist dieser Jesus?“ Und dann lehnten die Menschen ab. Gerade, die in der Gesellschaft, was zu sagen hatten, lehnten die Einladung Jesu ab.. Sie wollten die Einladung nicht. Und da wird bei denen die ablehnen immer wieder folgendes Muster erkannt. Es lag etwas zwischen Jesus und ihnen. Wer Jesus traf, musste sich entscheiden, den einen oder anderen Weg einzuschlagen. Jesus hatte den Anspruch, dass Gott durch seine Person in unsere Welt gegenwärtig war. Durch Jesus ist Gott unter uns. Wer das verstanden hat, muss sich entscheiden. Er muss die Strukturen und die Wege, die er sich selbst gemacht hat, um Gott zu erreichen, aufgeben und nun Jesus nachfolgen, der Gott verkörpert. Es war bei vielen auch so, dass Machtstrukturen in der Gesellschaft existierten. Wer selbst Teil dieser Struktur ist, müsste also Macht aufgeben. Diejenigen, die Jesus

ablehnten brauchten Jesus nicht, weil sie dachten, dass sie Gott bereits hätten. Was sie aber hatten war nicht Gott sondern ihr eigenes selbstgemachtes Bild von Gott.

Es gibt aber auch noch die andere Seite: Solche, die Jesu Einladung angenommen haben. Das sind die Unmündigen. Es sind die geistlich Armen. Diejenigen, die nach Gerechtigkeit hungerten. Die Menschen, die mit den glanzvollen Gottheiten der anderen nicht mithalten können. Der Heilandsruf Jesu kam auch zu diesen Menschen und sie haben seine Stimme gehört und sie sind gekommen. Vor unserer Lukaskirche ist genau dieser Heilandsruf und diese Situation als Jesus rief „Kommt her zu mir ...“ abgebildet. Der damalige Künstler hat aber die Armen, die er selbst kannte dort vor Jesu Füßen abgebildet. Vor Jesu Füßen hat der damalige Künstler Menschen aus der Arbeiterklasse abgebildet, die um 1893 hier vor der Lukaskirche unter armen Bedingungen gelebt haben. Jesus will aber mehr, als nur die Armen in ihrer Not zu trösten. Es geht auch nicht nur um die Menschen, die materiell arm sind. Vielmehr gilt seine Anrede diejenigen, die unter dem Joch des Gesetzes oder unter dem Joch der falschen Götter leiden. Es geht um Menschen, die auf vielen verschiedenen Wegen gesucht haben oder sich gar verirrt haben. Menschen, die in diversen Gefängnissen sind, die sie sich selbst erbaut haben. Wenn wir Jesu Botschaft „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“ nur auf die materiell Armen beziehen würden, müsste Jesus ganz anders reden und trösten. Gewiss all das tut Jesus auch. Aber Jesu Ruf ist anders und mehr. Wenn er sagt: „Kommt her zu mir, ihr die ihr mühselig und beladen seid“ und dann gleich danach: „Nehmt auf euch mein Joch ... denn meine Last ist leicht ...“, dann will er uns nicht wie viele Lebensberater trösten, leichter zu leben oder besser mit den vielen Widerwärtigkeiten, die in unserem Leben sind, klarzukommen, sondern dann ist die Rede von einem seligen Tausch: Das, was mich belastet und beschwert, gebe ich Jesus ab und ich nehme das auf, was er ist. Meine Person mit all meinen Eigenschaften und Einschränkungen geht auf Jesus über. Und die Person Jesu mit seinen Eigenschaften kommt auf mich über. Das ist ein seliger Tausch.

Paulus hat Worte Jesu aufgegriffen und sagt genau dasselbe, wenn er im Römerbrief ausführlich erklärt, dass wir Menschen alle Sünde sind und vor Gott nicht bestehen können aber durch Jesus und seine Person vor Gott als Gerechte gelten.

Nun bekommen auch wir diese Einladung Jesu: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig seid ...“ Wie werden wir auf die Einladung Jesu reagieren? Können wir sie annehmen? Ich komme auf die Einladung zurück, die in dieser Karte ist. Normalerweise, wenn ich eine Einladung annehme, dann tue ich das, weil ich die Person kenne. Es geht eine Lebensgeschichte oder gemeinsame Wege, die man gegangen ist, voraus. Vielleicht sind wir sogar verwandt. Ja, und genau das ist, worauf Jesus hinauswill. Jesus ist mit dem Vater verwandt. Vater und Sohn gehören eng zusammen. Sie sind eine Familie. Sie kennen sich. Sie haben eine Beziehung miteinander. Sie sind nicht nur eine gewisse Wegstrecke gemeinsam gegangen, sondern sie sind ganz aufeinander eingestellt. Und nun offenbart sich Jesus uns. Er zeigt uns seine ganze Person. Und sagt eigentlich nichts anderes als dieses: „Ihr dürft auch zu dieser Familie gehören. Ihr dürft auch Kinder sein.“ Es entsteht somit eine Verwandtschaft zwischen Gott und uns, die unser ganzes Dasein und Sosein verändert. In der Beziehung zum Vater wird das Erkennen vorausgesetzt. In der Bibel ist damit mehr als nur ein geistiges oder kopflastiges Erkennen gemeint. Das Erkennen umfasst das ganze Leben.

Nun ist die Frage: Wenn Gott so klar in Jesus erkennbar ist und wir mit in diese Beziehung hineingenommen werden, warum lehnen denn überhaupt diejenigen, die es wissen sollten, nämlich die Weisen, ab? Müssten sie nicht auch und besonders sie erkennen, dass das Leben mit Jesus besser ist? Jesus sagt es selbst: Die Beziehung, die zwischen ihm und Gott und uns und Gott entsteht, ist wie Strom. Wir können die Wirkung sehen, aber den Strom selbst nicht. Da muss man erst in der Leitung sein, um das alles zu erfahren. Und Jesus betont ferner: Nur diejenigen, denen Gott sich offenbart, können das erfassen. Aus uns und mit unseren Mitteln können wir noch so versuchen,

uns Gott zu nähern, aber es geht nicht. Es gehört nicht zu unseren Fähigkeiten, Gott zu erkennen. Wir kommen nicht einfach so in den Kraftstrom Gottes hinein.

Und gerade deshalb wendet sich Jesu Angesicht uns zu. Er will, dass keiner ausgelassen wird. Deshalb der Heilandsruf: „Kommt her!“ Und deshalb ist Jesus diesen weiten Weg gegangen, damit er sich uns offenbare. Denn Jesus allein ist der Weg in diesen Kraftstrom Gottes hinein.

Jesus ruft uns in die Nachfolge und ruft uns, sein Joch aufzunehmen. Das Joch, das er uns offenbart, gibt unseren Seelen eine Sabbatruhe. Das wird nicht nur durch die Worte „Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“ ausgedrückt, sondern auch durch das Joch selbst, das sanft und leicht ist. Diese Worte sind mehr als sich nur eine Pause zu gönnen. Wir sind direkt an die Schöpfungsgeschichte erinnert, wo Gott nach Vollendung der Schöpfung einen Sabbat setzt. Dieser Sabbat ist nicht Nichtstun sondern die Krone der Schöpfung. Wenn Gott feierlich verkündet: „Siehe, es ist gut!“ wird die Schöpfung in die vollkommene Gegenwart Gottes hineingenommen. Und genau dieses Wort spricht Gott noch einmal durch Jesus aus. Durch das ganze Alte Testament hindurch besteht der Glaube, dass die endgültige Sabbatruhe erst durch den Messias eingeleitet wird. Und genau das meint Jesus, wenn er sagt: „Unsere Seelen finden durch ihn Ruhe.“ Das bedeutet nicht sich eine Pause gönnen sondern bedeutet, dass wir aus unseren vielen Zwängen heraus gerettet werden und eine Sabbatruhe für unsere Seele finden.

Gott weiß von unseren vielen Sünden und Belastungen. In Jesus wird alles ins Gute gedreht. Wo Sünde war, soll Gerechtigkeit sein. Wo Hass war, soll Liebe sein. Wo Hoffnungslosigkeit und Zweifel waren, soll Glaube und Zuversicht sein. Neben den vielen Anforderungen unserer Gesellschaft und neben dem ganzen Druck, den wir uns selbst auferlegen, brauchen wir diese Worte von unserem Gott: „Jetzt ist es gut! In Jesus ist es gut!“ Für uns bedeutet dieses Wort, dass wir wirklich pausieren. Es bedeutet, dass wir alles, was das Leben schwer macht und belastet, hinlegen. Dass wir uns in der Sonne der Gnade Gottes strecken und aus ihm schöpfen. Ich weiß, jeder Einzelne von uns hat seine eigenen Lasten zu tragen. Bei manchen drücken die Lasten anderer Menschen schwer auf den Schultern. Vielleicht hat dir jemand Leid zugefügt. Und diese Sünde des anderen drückt so schwer auf dich, dass du bitter geworden bist und nicht vergeben kannst. Manchmal ist das Gefühl so stark, dass du vor Aufregung und Ärger kaum atmen kannst. „Jetzt ist es gut!“, sagt Jesus. Lass ab! Leg deine Last auf mich. Es kann aber auch sein, dass du selbst etwas ganz Schlimmes getan hast. Und auch diese Last kann so schwer sein, dass das Leben kaum mehr zu ertragen ist. Leg es alles einfach vor Jesus hin, der das alles auf seinen Schultern tragen kann.

Keiner hat nichts zu tragen – wir alle kommen mit allem, was wir sind, vor Gottes Angesicht. Wenn unser Leben wie eine Schulklasse ist, dann können wir nicht immer die Note 1 haben. In Jesus schon. Bei ihm schöpfen wir immer aus dem Vollen. Die Worte „Unzulänglich, unvollkommen, ungeeignet“ gibt es bei ihm nicht. Deshalb kommt! Und atmet endlich auf! Gott sagt es selbst: „Siehe, es ist gut!“ Amen.